



Im letzten Teil dieser Serie geht es um „Kunst im öffentlichen Raum“, um zeitgenössische Kunstwerke, die unsere Stadtlandschaften interessanter und anregender machen sollen.

Niki de Saint Phalle: Nanas in Hannover (Foto: JuergenG)

PUBLIC ART

Schon in der Antike schufen Künstler Skulpturen, die jeder Bürger „umsonst“ anschauen durfte. Und jede mittelalterliche Stadt besaß wenigstens einen repräsentativen Brunnen mit originellen Figuren aus Stein oder Metall, aus dem das Wasser sprudelte. Wer etwas auf sich hielt und über das nötige Geld verfügte, ließ die Vorderansicht seines Hauses mit allerlei Gesichtern und Schnörkeln verzieren. Seinerzeit betrachtete das niemand als etwas Besonderes oder gar als Kunst.

Erst seit den 1960er und -70er Jahren gibt es offizielle Bezeichnungen wie „Kunst im öffentlichen Raum“ und „Kunst am Bau“. Dahinter steht das Bestreben von Gemeinden, Museen und anderen Institutionen oder Firmen, Plätze, Gebäude, Straßen und Parks durch künstlerische Objekte zu beleben. Anfangs geschah dies nicht selten zum Unwillen der Bürger, die mit den seltsamen Kunstwerken nichts anfangen konnten oder sie gar als „Schandfleck“ empfanden. Doch zunehmend wandelte sich die Ästhetik und auch die Sichtweise, und etliche Projekte wie die *Skulpturenmeile* in Hannover oder die Ausstellung *Skulptur.Projekte* in Münster steigerten das Image der Stadt und zogen zusätzlich Touristen aus aller Welt an.

DIE SKULPTURENMEILE IN HANNOVER

In Deutschland war Hannover ein Vorreiter in moderner Straßenkunst. 1974 wurden am Leibnizufer an der Leine drei üppige,



BUSSTOPS Hannover, Haltestelle Königsworther Platz, AxelHH

knallbunte *Nana-Skulpturen* der französischen Künstlerin *Niki de Saint Phalle* (1930-2002) aufgestellt, was Empörung und Proteststürme auslöste, aber auch zu anregenden Diskussionen über Kunst führte. *Nana* steht in der französischen Kultur für eine selbstbewusste, attraktive und provokante Frau. Saint Phalle (Künstlername) war bereits Mitte der 70er durch ihre riesigen Frauenfiguren aus Plexiglas weltberühmt geworden. Die größte ist eine 39 m lange,

liegende Skulptur namens „*Hon – en katedral*“ (Schwedisch für: „Sie – eine Kathedrale“) und wurde 1966 im Stockholmer *Moderna Museet* aufgebaut. Sie ist durch die Vagina zu betreten und enthält unter anderem eine Bar und ein Kino.

Doch zurück nach Hannover. Zu den drei Nanas wurden im Laufe der Zeit einige Skulpturen anderer Künstler hinzugefügt, und so entstand in Hannover eine ihrer Hauptsehenswürdigkeiten: die 1200 m lange *Skulpturenmeile*. Die Werke sind ganz unterschiedlich, haben aber alle eine beachtliche Größe. So ist z.B. der „*Stahlnegel*“ 12 m hoch und 16 m breit.

Auch an vielen anderen Orten der Stadt finden sich auffallende Figuren und Formen. Getreu dem Grundsatz: „Kunst ist für alle da!“ und dem Versuch, sie handfest und alltagstauglich zu gestalten, erhielten sogar Bushaltestellen ein neues Outfit. Inzwischen können übrigens auch andere deutsche Städte, darunter Ansbach, Bayreuth und Mönchengladbach, mit einer *Skulpturenmeile* aufwarten.



Giant Pool Balls von Claes Oldenburg in Münster

SKULPTUR.PROJEKTE IN MÜNSTER

Seit 1977 findet in der westfälischen Stadt Münster alle zehn Jahre die inzwischen international bekannte Ausstellung *Skulptur.Projekte* statt. Künstler aus aller Welt setzen sich in ihren Werken mit dem Lebensraum (Groß-)Stadt allgemein auseinander, zugleich aber auch mit den besonderen (z.B. historischen und topografischen) Gegebenheiten von Münster. Die erste und zweite Ausstellung wurden von den meisten Münsteranern abgelehnt („Schandfleck in der Altstadt“) und sogar attackiert, die dritte (1997) war mit über 500.000 (überwiegend ausländischen) Besuchern ein Riesenerfolg und wurde schließlich auch von den Einwohnern akzeptiert. Hatten wütende Randalierer 1977 noch versucht, die „*Giant Pool Balls*“ des amerikanischen Künstlers *Claes Oldenburg* in den Aasee zu rollen, wurden sie nun – wie einige andere moderne Kunstwerke – buchstäblich zum Markenzeichen der Stadt.

Zu den bleibenden Werken, die die Stadt kaufte, gehört seit 1987 auch die „*Kirschensäule*“ von *Thomas Schütte*. Die Säule aus Sandstein wirkt so alt wie das mittelalterliche Münster, dabei ist die Stadt nach dem Krieg zu 90 Prozent wiederaufgebaut worden, d.h. so gut wie neu entstanden. Die glänzenden Kirschen sollen eine Anspielung auf die lackglänzenden Autos auf den ringsum liegenden Parkplätzen sein. Ein anderes Werk, die Skulptur „*100 Arme der Guan-yin*“ von *Huang Yong Ping*, stellt einerseits den Bezug zur buddhistischen



„Kultur für alle!“ (Hilmar Hoffmann)

Kirschensäule von Thomas Schütte in Münster (Foto: Florian Adler/schlehdrian)

Göttin *Guan-yin* her, die auf der Ausstellung 1997 Besen, Hammer und andere nützliche Werkzeuge in ihren 50 Händen hielt, andererseits aber auch zum Kruzifix von St. Ludgeri, dessen Jesusfigur bei einem Bombenangriff während des Zweiten Weltkriegs beide Arme verlor.

Bis 2007 wurden die Ausstellungen immer populärer und in den Medien stets positiv dargestellt, übertrumpften meist sogar die parallel stattfindende *Documenta* in Kassel: „Die *Skulptur.Projekte* in Münster stehlen der *Documenta* mit Phantasie und Witz die Schau.“ (SZ)

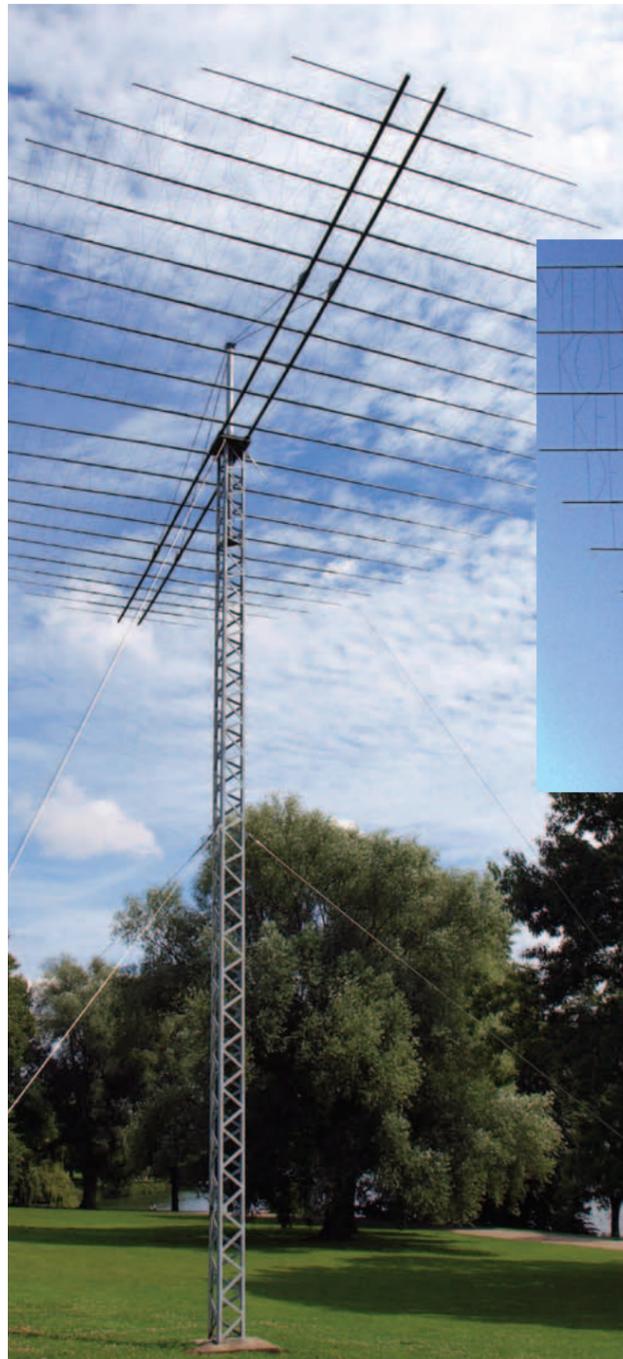


Antonipark auf St. Pauli mit dem Projekt Park Fiction und der St.-Pauli-Kirche. (Foto: Starol)

PARK FICTION IN HAMBURG

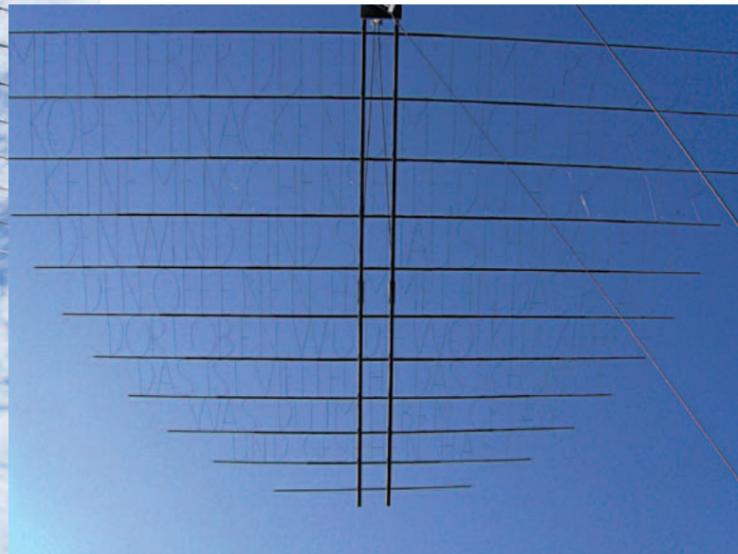
Die Stadt Hamburg hatte bereits 1953 mit der Aktion „Plastik im Freien“ damit begonnen, allen Bürgern Kunst öffentlich und kostenfrei zugänglich zu machen. Ab 1981 schuf *Volker Plagemann* das bis dato größte „Kunst im öffentlichen Raum“-Projekt mit einem jährlichen Etat von einer Million DM. 1986 wurden im weitläufigen und herrlichen *Jenisch Park* nahe der Elbe Skulpturen von zehn jungen deutschen Künstlern aufgestellt; es folgten stadtweite Aktionen mit vielen internationalen Künstlern. Ein Projekt hat jedoch einen ganz einmaligen Status, denn es geht ausschließlich auf eine Bürgerinitiative zurück: *Park Fiction*. 1994 nämlich wehrten sich die Anwohner um den *Pinnaßberg* in Hamburg-Altona und St. Pauli gegen die geplante Wohn- und Büroüberbauung und forderten stattdessen einen öffentlichen Park. In Zusammenarbeit mit der Kulturbehörde und den von ihr beauftragten Künstlern *Christoph Schäfer* und *Cathy Skene* entwickelte sich *Park Fiction* zu einem vielschichtigen Projekt mit sozial-politischem Anspruch.

1997 wurde ein Planungscontainer vor Ort aufgestellt. Anwohner aller Altersgruppen beteiligten sich mit Ideen und Zeichnungen, konzipierten u.a. einen Seeräuberinnen-Brunnen, ein Open-Air-Solarium, den Fliegenden Teppich (ein wellenförmiges Rasenstück), ein tulpengemustertes Tartanfeld, mobile Palmeninseln oder Postfächer für Jugendliche, die unkontrolliert Post erhalten wollen. Die



Die Wünsche werden die Wohnung verlassen und auf die Straße gehen.

(Filmtitel von Margit Czenki)



Ein „Poetischer Sendeturm“ in Münster von Ilya Kabakov. Auf den Querstreben in 13 Metern Höhe sind aus dünnem Draht Buchstaben geformt. Sie ergeben den Text: Mein Lieber! Du liegst im Gras, den Kopf im Nacken, um dich herum keine Menschenseele, du hörst nur den Wind und schaust hinauf in den offenen Himmel - in das Blau dort oben, wo die Wolken ziehen - das ist vielleicht das Schönste, was du im Leben getan und gesehen hast. Foto Florian Adler

MAHN- UND DENKMÄLER

An den Anblick von Herrschern in Stein oder Bronze haben wir uns über die Jahrtausende hinweg gewöhnt. Im 19. Jahrhundert kamen dankenswerterweise einige große Männer (im 20. Jahrhundert auch Frauen) des Geistes hinzu. Diese *Statuen* werden meist nicht als Kunstwerke für sich beurteilt, sondern dienen dem Andenken der dargestellten Menschen. Ebenso sollen die unzähligen *Kriegsdenkmäler* an die gefallenen Soldaten erinnern. Im Zweiten und Dritten Deutschen Reich wurden sie als vorbildliche Helden glorifiziert, nach dem Zweiten Weltkrieg regen die Denkmäler eher zum Nachdenken an. Das gilt vor allem für die *Holocaust Gedenkstätten*, etwa die beeindruckende, auf die Initiative von Eberhard Jäckel und Lea Rosh errichtete Stelenplattform mit der Dauerausstellung („*Raum der Namen*“) in Berlin. Beispielhaft sind auch die *Skulpturen* im Münchner Raum, die an den Todesmarsch der Häftlinge des KZs Dachau erinnern.

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts ist eine Rückbesinnung auf regionale kulturelle Werte zu beobachten, was nicht nur mit Imagepflege und Tourismusförderung zu tun hat. Der *König-Albert-Brunnen* in Plauen ist dafür ein gutes Beispiel. Auf dem Markt vor dem historischen Rathaus stand über Jahrhunderte bis nach dem letzten Krieg das Reiterdenkmal von König Albert. Nach eigenem Bekunden hatte es den Bürgern der Stadt geradezu Halt gegeben und wurde – seit es in der frühen DDR zerstört

Künstler und Architekten fertigten nach diesen Vorgaben Planungs-skizzen an. Ein Film von Margit Czenki (*Park Fiction – die Wünsche werden die Wohnung verlassen und auf die Straße gehen*, 1999) wurde vor Ort und international gezeigt. Nach Ausstellungen in Wien, Berlin, Zürich und Biella wurde das Projekt 2002 auch auf der *Documenta 11* in Kassel ausgestellt. Im Film sagt Christoph Schäfer: „Es geht bei der kollektiven Wunschproduktion darum, neu zu bestimmen, was die Stadt ist, darum, ein anderes Netz über die Stadt zu legen, sich die Stadt anzueignen, überhaupt sich vorzustellen, wie es anders laufen könnte, und dann das Spiel nach anderen Regeln zu spielen.“



Der „König-Albert-Brunnen“ auf dem Altmarkt in Plauen (Foto: Mandos-Feldmann)

wurde – schmerzlich vermisst. Die Stadt schrieb einen Wettbewerb für einen Gedächtnis-Brunnen aus, den 2007 der Künstler *Norbert Marten* gewann. Der Brunnen mit seinen Figuren auf einer Art Schachbrett, den zwei außen sitzenden „Königen“ und den bewusst gestalteten Lücken (die für die Zerstörungen durch den Krieg stehen) regt zur Reflexion an. Zugleich kann man durch Zuhalten einer Wasserdüse den Strahl aus den anderen Düsen verstärken, was nicht nur Kinder begeistert.

Christian Salvesen

BUCHTIPP

Uwe Lewitzki: **Kunst für alle?**
Kunst im öffentlichen Raum zwischen Partizipation, Intervention und Neuer Urbanität (Transcript Verlag, 2005)

1/2 Anzeige hoch
1/2
Silenzio Music AG
(Germany)